

Deutsche Reichs-Zeitung.

Organ für das katholische deutsche Volk.

Abonnement: Vierteljährlich pränum. für Bonn incl. Traglohn 4 Mark (1 Zhr. 10 Sgr.); bei den deutschen Postämtern und für Luxemburg 4 Mark (1 Zhr. 10 Sgr.).

Die Deutsche Reichs-Zeitung erscheint täglich, an den Wochentagen Abends, an Sonn- und Festtagen Morgens. Inserionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 15 Rpfr. (1 1/2 Sgr.).

R. Die sociale Frage.

In allen Zeiten gab es wichtige Verhältnisse, welche die Aufmerksamkeit und das Nachdenken erster Menschen in besondern Anspruch nahmen; ihre Ideen blieben nur kurze Zeit Sonder-eigentum; bald durchdrangen sie immer weitere Kreise und bildeten das befruchtende Ferment der geistigen Anschauungen in großen Perioden in der Geschichte der Menschheit. Eine Frage aber lehrt zu allen Zeiten in anderer Form wieder, die sociale Frage hat existirt so lange, als die Welt den Unterschied zwischen Arm und Reich kannte, sie schärft sich aber in gewissen Zeiten zu und hat gerade in der Gegenwart eine acute Form angenommen. Sie ist in Aller Mund und doch ergeben sich über dieselbe so viele falsche Urtheile. Wir berühren sie schon vorübergehend bei Besprechung der Lehrlingsfrage und der Hülfsklassen, wir wollen ihr jetzt eine nähere Betrachtung widmen. Die sociale Frage ist in unsern Tagen nichts anderes, als was sie zu allen Zeiten gewesen ist, die Frage nach der Wiederherstellung der durch die ungleiche Entwicklung der verschiedenen Gesellschaftsschichten gestörten Harmonie in den Beziehungen der Menschen. Je mehr oder je weniger diese Harmonie gestört, desto mehr oder weniger tritt die sociale Frage in den Vordergrund. Sie bezieht sich auf das ganze sociale Verhältniß unserer Gesellschaft, sie ist die Frage nach der Organisation unseres gesellschaftlichen Lebens. Der Umfang der Frage ist also ein sehr weites, jeder Versuch zu ihrer Lösung, welcher nicht von einem unversessenen Standpunkte aus seine Aufgabe erfährt, ist ein hoffnungsloser. Sehr richtig bemerkt hierzu Schulz-Delich: „Die Mißstände, um deren Abstellung es sich handelt, sind wesentlich durch unsere gesellschaftlichen Verhältnisse im Allgemeinen bedingt, und wer diese nicht in ihren tiefen Beziehungen erfährt, wird kaum im Stande sein, sich über die Mittel zur Abhilfe klar zu werden. Deshalb handelt es sich in der socialen Frage für uns um die Vervollkommnungsfähigkeit der menschlichen Gesellschaft in allen ihren aus der Lebensgemeinschaft der Menschen, aus dem gegenseitigen Ineinandergreifen menschlicher Strebungen und Thätigkeiten sich ergebenden Beziehungen. Nur innerhalb des Rahmens dieses großen, in einander verschlungenen Ganzen findet jede einzelne Forderung die rechte Stelle und Stütze.“

Unsere Frage muß daher naturgemäß in so viele einzelne Fragen zerfallen, als es in der Gegenwart eiternde Wunden am Wirtschafts- und Gesellschaftskörper gibt. Die Arbeiter-, die Wohnungs- und die Frauenfrage, sowie die Lehrlingsfrage spielen dabei die hauptsächlichsten Rollen in der Gegenwart. Auch die Armen- und Waisenpflege bilden dabei einen integrierenden Bestandteil der socialen Frage; endlich liegt innerhalb ihres Bereichs ein bedeutender Theil der Bevölkerungs- und Gesundheits-

Volkswirtschaftslehre, deren Ziel und Endpunkt die Lösung der socialen Frage bildet, ist als eigene Disciplin kaum älter als ein Jahrhundert. Sie hat erst in neuerer Zeit sich der Erkenntniß erschlossen, daß die an allen Seiten zum Durchbruch kommenden Uebelstände unserer modernen Gesellschaft nur dann richtig erkannt werden können, wenn man bis zu deren Wurzel vordringt, wenn man auch hier den Menschen, um ihn in seiner Totalität zu begreifen, in der Wechselwirkung aller Seiten seines ethisch-historischen Seins und Werdens, wenn man das wirtschaftliche Leben als eine Seite des ganzen historischen Entwicklungsprozesses der Menschheit auffaßt. Die Wissenschaft hat erst in den letzten Jahrzehnten das Bedürfnis einer culturhistorischen Grundlage empfunden. „Und doch“, sagt Falke, „was ist das wirtschaftliche Leben anders, als eine Geschichte, als ein Geschehen von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr, von Jahrhundert zu Jahrhundert für den Einzelnen, für das Volk, für die gesammte Menschheit. Was ist die wirtschaftliche Thätigkeit anders, als ein Handeln nach Grundfähen, ein Streben nach bestimmten Zielpunkten, das sich durch das ganze Leben der Einzelnen wie des Volkes ohne auch nur einen Tag auszusetzen, vollführt? Was ist die Wirtschaft anders, als die nie ruhende Entwicklung von Fähigkeiten, die sich stets wiederholende Uebung und Bethätigung der entsprechenden Fertigkeiten, ein unaufhörliches Vorschreiten vom kleinsten Anfange bis zur höchsten Blüthe der Entwicklung, von Armuth und Mangel bis zu einem an allen Mitteln gesättigten, ja oft überfüllten Reichthum?“

Juanita. *)

Original-Novelle von Hermann Roekes.

1.

Eine kalte unfreundliche Herbstnacht war herangebrochen. Schwarze Wolkenmassen hatten den Himmel überzogen und sandten Ströme von Regen herab, die der Wind mit wildem Ungeheuer vor sich her peitschte. Von der nahen Kathedrale erschallte die erste Stunde, doch kaum konnte das Ohr den kräftigen metallnen Schlag vernehmen, der plätschernde Regen und der wühlende Sturm überdünnten ihn. Die Straßen der großen Stadt waren wie ausgeföhrt; nur dann und wann huschte schnell wie ein Schatten eine Gestalt an den flackernden Laternen vorbei, hier und da drang aus irgend einer Schenke Lichtschimmer und Stimmengeräusch, sonst ruhte Alles wie im Schlummer des Todes.

Nur ein auf schlanken Säulen sich stolz erhebendes Palais machte eine Ausnahme; die lange Reihe von Fenstern war hell erleuchtet; Musik und muntres Lachen konnte ein Beobachtender vernehmen und ab und zu sah man tanzende Schatten an den Fenstern vorüberhüpfen.

Eine hohe männliche Gestalt, in einen Mantel gehüllt, hatte dem Palais gegenüber unter dem gewölbten Bogen einer Hausthüre Platz genommen. Mit dem Rücken gegen die Mauer gelehnt, starrte sie schon seit einer Stunde dem frühlichen Treiben da droben zu. Man hätte sie für eine Statue halten können, wenn nicht mitunter auf ihrem Antlitz ein krampfhaftes Zucken und ein banger Seufzer aus der Brust Leben verrathen hätte. Die Züge des schönen Gesichtes waren von einer fast mädchenhaften Zartheit, die in seltsamem Contrast mit den feuersprühenden Augen, in denen sich Verzweiflung und tiefer Seelenschmerz spiegelte, standen.

Eine Viertelstunde nach der anderen vertraun; je ausgelassener und lauter der Jubel da droben wurde, desto schmerzlicher durchzuckte es den einsam da Stehenden, um so düsterer loderte es in seinen Augen auf.

Von den verschiedenen Thürmen erdröhnte die Mitternachtsstunde, aber der Klang erklang in der Luft, er erreichte die Frühlichen nicht, um ihnen das Ende des Tages zu verkünden.

Nur auf dem historischen Wege kann es der Wissenschaft gelingen, klare Erkenntniß über die Fragen der Gegenwart zu erlangen, die dann auch im Zusammenhange betrachtet und von allen Seiten gleichmäßig beleuchtet im richtigen Lichte erscheinen. Von dieser Anschauung geht auch ein tiefgründiger Kenner der modernen Gesellschaft aus; Bischof Ketteler konstruirt auf dem Boden der Geschichte seine Forderung zur Lösung der socialen Schwierigkeiten unserer Zeit. Er erkennt auch den innigen Zusammenhang der socialen Fragen mit der Auflösung der ganzen gesellschaftlichen Ordnung: „Durch die Verödung der alten gesellschaftlichen Ordnungen, welche überall mit der staatlichen Ordnung wie zu einem Ganzen innig verwachsen waren, ist das Volk desorganisirt und der Staatsverband allein steht dieser desorganisirten Volksmasse gegenüber.“ „Die Arbeiterfrage“, sagt er an einer anderen Stelle, „ist nur ein Theil der socialen — der Gesellschaftsfrage. Es ist aber unmöglich, eine richtige Einsicht von der Lage des Arbeiterstandes zu gewinnen, ohne ihren innerlichen und wesentlichen Zusammenhang mit den Uebeln und Gebrechen zu erkennen, an denen die moderne Gesellschaft und der moderne Staat überhaupt leidet. Der Arbeiterstand hat nämlich ganz dieselben Phasen durchgemacht, wie der alte Staat und die alte Gesellschaft.“ Es ist gewiß ein Hauptverdienst Koscher's, des jetzt bedeutendsten Meisters der Volkswirtschaft, daß er die National-Oeconomie zu einer Disciplin erhoben hat, welche in dem wirtschaftlichen Volksleben einen lebensvollen Organismus sieht, worin Alles, das Größte wie das Kleinste, in wunderbarer Weise zusammenwirkt, worin alle Vorgänge sich wechselseitig durchdringen und ebenso auf den Gesamt-Organismus einwirken, wie sie von ihm beherrscht werden.

Von der Volkswirtschaftslehre verlangen jetzt die größten Fragen der Gesellschaft ihre Antwort. „Wenn sie vormalig“, sagt Koscher, „nur als Bereicherungsmittel geschätzt wurde, so ist man heutzutage wohl darüber einig, daß die gedeihliche Entwicklung unserer ganzen Cultur durch die richtige Begründung und allgemeine Verbreitung national-oeconomischer Wahrheit bedingt wird.“ Wenn in dieser Richtung bedeutende Männer der Wissenschaft, wie Hildebrand, Knies und Schäffle und mehr oder weniger auch die Kathedersocialisten Engel, Schmoller, Brentano, Held und Raffe weiterarbeiten, dann kann man sich der Hoffnung hingeben, daß die richtige Erkenntniß dieser wichtigen Materie sich allmählig auch in den nicht sachmännischen Kreisen verbreiten und befruchtend auf die Factoren der geschwebenden Gewalt einwirken werde. Haben wir doch hinreichend erkannt, daß die Lehren der Manchester'sche Schule, welche die neueste Gesetzgebung fast ausnahmslos besetzten, sich als unheilbringend und veraltet gegenüber der Entwicklung der heutigen Gesellschaft erweisen. Sie finden ihren letzten Grund in dem kranken Egoismus des vereinzelten Individuums.

Der gründlichen historischen Untersuchung dagegen wird die hohe Bedeutung des Christenthums für die Lösung dieser schwierigen Fragen in vollstem Maße klar werden. Diese ist keine ausschließlich religiös-sittliche, die Einwirkung des Christenthums, obwohl es sich vor Allem an den inneren geistigen Menschen wendete, erwies sich auf das gesammte äußere sociale und materielle Leben der Völker. Es war nach allen Seiten hin der Quell der allgemeinen Verjüngung und Neugestaltung der antiken Gesellschaftsordnung. Wliden wir hinein in die alte Welt — da vernehmen wir den Schrei des unterdrückten, zertretenen Sklaven, da sehen wir die Gestalt des Weibes entwürdiget und enteehrt, da vernehmen wir das Köcheln der Kinder, welche die eigene Mutter tödtet, der eigene Vater aussetzt, da schauen wir den Herrscher zur Gottheit erhoben, während die Anderen erniedrigt vor ihm im Staube liegen. — Wliden wir hinein in die neue Welt — da ist kein Sklave mehr, da erscheint der letzte der Unterthanen in gleicher Menschenwürde mit seinem König, da sehen wir das Weib in seiner dreifachen Würde, als Jungfrau, Gattin und Mutter, das vordem die Sklavin des Mannes war und das Lastthier des Hauses. Wer war so mächtig, das Angesicht der Erde umzugestalten, die Vorurtheile von Jahrtausenden aus den Herzen zu reißen? Ein Weiser der Vorzeit? Das konnte nur Einer thun — Jesus Christus.

Deutschland.

* Berlin, 11. Dec. Heute Vormittag, Punct 11 Uhr, wurde Herr Paul Majunke aus seiner Haft im Gefängnisse am Plö-

Knirschend hüllte die Gestalt die kalten erstarrten Glieder fester in den dicken Mantel.

Wieder verging eine geraume Zeit, da wurde es endlich stiller, die Musik verstummte und bald wurde das breite Thor aufgerissen, in welchem mehrere Wagen erschienen.

Vorsichtig schlich der Harrende sich aus seinem Versteck hervor, und schritt aufmerksam prüfend an den Wagen vorbei, die jetzt, einer nach dem andern über das Pflaster hinwegrollten.

Blöglich machte er eine Bewegung der freudigen Ueberraschung und folgte dann schnell einem Gefähr. Kaum bog dasselbe in eine Seitenstraße ein, als er in einem kühnen Sprunge sich bei dem Kutscher auf dem Bock befand.

Juan, sagte er zu demselben, halte einen Augenblick ein, ich muß mit Deiner Herrin im Wagen sprechen. Der Kutscher willfahrte dem ersten Verlangen und hielt die Pferde an, drängte dann aber den Fremden heftig vom Bock herunter, schwang die Peitsche und rasselte mit verdoppelter Schnelligkeit weiter, ohne jedoch ein Wort verloren zu haben.

Der Fremde stieß einen Wuthschrei aus, als er sich plötzlich herunter geschoben und das Gefähr weiter rollen sah, schoß dann aber wie ein Bliß in eine nahe Gasse, die er durchrannte. Dann bog er wieder in eine Nebenstraße ein, an deren Ecke er, von Schweiß triefend und ganz außer Athem, sich postirte. Nach einer Weile vernahm man das Rassel eines Wagens. Der Wartende warf den Mantel zurück, und als jetzt die Equipage nur noch wenige Schritte von ihm entfernt war, sprang er mitten auf die Straße und fiel den Pferden küß in die Zügel, die halb erschrocken durch die plötzliche Erscheinung innehielten. Noch hatte der verwunderte Kutscher die Ursache des plötzlichen Haltens nicht erpäht, als er schon seine Kehlen von einer Kraust zusammengeschnürt fühlte. Ein Laut und Du bist verloren, flüsterte ihm eine Stimme in's Ohr.

Der Fremde entriß alsbald dem jitzternden Bedienten die Peitsche, und kräftig holten die Pferde aus. Jetzt wandte derselbe sich wieder dem Bedienten zu. Kein Leid wird Dir zugefügt, fuhr er fort, wenn Du meinen Anordnungen folgst, wo nicht, wirst Du es bitter bereuen müssen.

Ehe der bestürzte Diener Zeit hatte, hierüber nachzudenken, fühlte er schon seine Hände auf eben nicht zarte Weise gefesselt.

Hier ist auch etwas für den Fall, wenn Du versucht wirst,

hensce entlassen. Nachdem alle Formalitäten, welche die Instruktionen für diesen Fall den Strafgefängnissen gegenüber vorschreiben, bis ins Detail erfüllt waren, nahmen die Herren Directoren der Actiengesellschaft „Germania“, Hr. v. Kehler und Edmund Girund, die sich zur Abholung zur Strafankastl verfügt hatten, den der Freiheit Zurückgegebenen in Empfang. In den angemessen decorirten Räumen der „Germania“, wo Herr Majunke gegen 12¼ anlangte, begrüßte ihn ein kleiner Kreis von Mitarbeitern und Freunden, unter denen sich auch der Vorsitzende der Centrumsfraction, Freiherr v. Frankenstein, befand. Nach kurzem Verweilen verfügte sich Herr Majunke sofort zur Sitzung des Reichstages.

Am Samstag gegen 1 Uhr war nach zwölfmonatlicher Abwesenheit der Abgeordnete Majunke wieder im Sitzungssaale des Reichstages erschienen; sämtliche Mitglieder des Centrums bewillkommneten ihn am Eingange des Saales. Lange Zeit war Hr. Majunke, den die lange Kerkerhaft sichtlich nicht sehr angegriffen hatte, der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit im Hause. Kurz nach dieser Begrüßung von Seiten der Centrumsfraction und nachdem Hr. Majunke den Vertretern der Presse auf der Journalisten-Tribüne einen Besuch abgestattet hatte, erschien auch Fürst Bismarck im Hause, ohne sich jedoch an dessen Verhandlungen zu betheiligen.

* Berlin, 11. Dec. Die Strandung des Bremer Dampfers „Deutschland“ wird im Reichstag und zwar wahrscheinlich am nächsten Montag zur Sprache kommen, wozu die Interpellation der Abg. Rapp und Genossen die Veranlassung darbietet. Es leidet keine Frage, daß die schlechten englischen Rettungsanstalten mitschuldig sind am Tode vieler deutschen Passagiere. Ueber den Schiffbruch ist dem auswärtigen Amt eine Reihe von Mittheilungen zugegangen, welche die anderweitigen Nachrichten im Wesentlichen bestätigen. Unmittelbar nachdem der Unglücksfall hier bekannt geworden, war der kaiserliche Botschafter in London beauftragt, den Verunglückten Hülfe und Unterstützung zu Theil werden zu lassen, und zu gleichem Zwecke war der kaiserliche Generalconsul in London mit der Weisung versehen. Von beiden liegen nunmehr Berichte vor. Danach sind gerettet von den Passagieren 48 Männer und 15 Frauen und Kinder, von der Mannschaft 86. Einige der Geretteten sind noch krank, zwei wünschten nach Deutschland zurückzukehren, die Uebrigen, theils amerikanische Bürger, theils Auswanderer, werden nach New-York befördert. Die amtliche Todtenschau ist bis zum 14. d. M. ausgeföhrt, weil die Geschworenen sich noch vergewissern wollen, ob die Coastguard rasch genug zur Hand war. Die Namen der Verunglückten, 20 Mann von der Besatzung und 40 Passagiere, haben wegen Verlustes der Schiffspapiere und da eine Identificirung der Leichen durch die bei der Kürze der Fahrt ungenügende Bekanntheit erschwert ist, noch nicht genau festgestellt werden können.

* Berlin, 12. December. Auf der Reichstags-Tagesordnung für morgen steht auch die Interpellation Rapp (betreffend den gescheiterten Dampfer „Deutschland“) und die zweite Lesung der Strafgesetznovelle. — Der Reichsanzeiger meldet: „Der Kaiser muß sich wegen Heiserkeit schonen, hat aber die regelmäßigen Vorträge entgegengenommen.“ — Nach Angabe des Londoner Agenten des „Norddeutschen Lloyd“ betrug die Zahl der Passagiere auf dem verunglückten Dampfer 123, die der Mannschaft 90—100. Es waren also mindestens 213 Personen an Bord. Von diesen sind bisher 135 als gerettet bekannt geworden, so daß 78 als wahrscheinlich umgekommen zu betrachten sind.

In der Samstagssitzung der conservativen Fraction soll folgender Beschluß gefaßt worden sein: „Die conservativ Fraction hält die politischen Paragraphe der Novelle für unannehmbar, namentlich die das Preß- und Vereinswesen betreffenden Bestimmungen.“

Die Nordd. Allg. Ztg. fährt fort, das Wahlanderland für den nächsten Reichstag zu bespülen und den Samen für eine neue Regierungspartei auszustreuen. Das Blatt spekulirt besonders auf's Landvolk, und hofft recht viele Landräthe und conservative Großgrundbesitzer im nächsten Reichstag zu sehen. Aus diesem Holze, so hofft die Nordd. Allg. Ztg., werde die Ruthe geschnitten werden, womit die Nationalliberalen ihre schon längst verdienten Streiche erhalten. Die Köln. Ztg. tröstet sich einweilen noch damit, daß die Faktionade des Nationalliberalismus ohne Beihilfe des Centrums nicht ausgeführt werden könne, und das werde der Regierung keine Dienste leisten.

von Räubergeschichten zu erzählen, spottete der Erstere und schob ihm gewaltsam einen Knebel in den Mund.

Unterdesen hatten sie das Ende der Stadt erreicht und kamen auf eine Landstraße, von welcher der Fremde den Wagen auf einen Seitenweg lenkte. Dann zog er eine Schnur aus der Tasche und fesselte auch Juans Füße, worauf er den Wagen innehielt.

Sind wir schon an Ort und Stelle, Juan, fragte eine feine Mädchenstimme, die unterdesen das Wagenfenster geöffnet hatte. Der Fremde trat an den Wagen heran, in welchen die Dame, als sie einen Andern vom Wagen steigen und auf sich zukommen sah, mit einem leisen Aufschrei zurücksank.

Der junge Mann stieg ein und schlug die Thüre hinter sich zu. Erbarmen, jammerte die Dame, sich in eine Ecke flüchtend, nehmt meinen Goldschmuck und sonstige Kostbarkeiten, nur schont mein Leben.

Seit wann ist Fernando ein Räuber? entgegnete eine erregte Stimme.

Bei diesen Worten richtete sich die Dame empor. Du bist's Fernando! rief sie aus, indem sie erstaunt auf ihn näher kam. Dein Fernando ist bei Dir, Juanita, klang es ihr entgegen, und im nächsten Augenblicke fühlte sie sich von ein paar Armen heftig umschlungen.

Hu, wie kalt und naß Du bist, sagte sie schauernd und versuchte, sich aus seinen Armen loszuwinden.

Ja wohl kalt und naß, wiederholte der junge Mann bitter, ich habe volle drei Stunden auf Dich gewartet, obgleich die Hoffnung, daß Du allein nach Hause fahren würdest, eine sehr zweifelhafte war.

Aber ich habe doch dem Juan die strengste Weisung gegeben, Dich nicht anzuhören, wenn Du mit mir sprechen wolltest.

Die Bedientenfehle hat ihre Schuldigkeit gethan, fuhr Fernando in demselben Tone fort, er hat mich auch zuerst vom Sitze heruntergestoßen, und da habe ich ihn denn an Händen und Füßen gebunden und eine passive Rolle spielen lassen. Aber Du beschließt dem Bedienten, mich abzuweisen! Juanita, bist Du Dich auch Deines Handelns bewußt?

Ich bin es, entgegnete sie ruhig, und es berührt mich unangenehm, daß Du Dich in solche Extravaganzen ergiebst, um mit mir zu sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck ist nicht gestattet.

Der Bundesrath hat die Einlösungstrift für die süddeutschen Gulden auf vier Monate, vom 1. Januar an, festgesetzt.

Die Nordd. Allg. Ztg. sagt, die nationalliberalen Preßorgane trösteten sich in der Ueberzeugung, daß das Verhältniß der Reichspolitik zur maßgebenden Partei unlösbar, unentbehrlich sei. Wenig weise sei es, auf solche Ueberzeugung hin durch Uebermuth zu sündigen. Der Reichstag hat keine compacte Majorität; wo war dieselbe beim Antrag Hoffmann? Die Taktlosigkeit der nationalliberalen Presse ständen im Verhältniß zu den Vorgängen, welche die Partei verührten. Die 'Nationalzeitung' verweist die Norddeutsche Allgemeine Zeitung' auf den Reichsanwalt, der bezüglich der Anim-Paragrafen die Cabinetsfrage gestellt habe, und dabei der Ueberzeugung sein mußte, daß der Reichstag in großen Dingen ein bestimmtes Gepräge trage. Die Stellung der liberalen Partei sei klar und unzweideutig: 'Es sind nicht unsere Erklärungen, sondern unsere Handlungen, die fortwährend bezweifelt werden.' Die deutsche Reichspartei beantragt bei der zweiten Lesung der Strafnovelle Ueberweisung der politischen Bestimmungen an eine Commission. Die Budget-Commission lehnte die Börse- und Brausesteuer ab. Das Deficit ist gedeckt bis auf eine Million Mark. Matrifularumlagen. Der Bundesrath lehnte den Antrag der Bibliothek-Commission des Reichstags über die Veröffentlichung der Protokolle ab. Der Schluß der Session bis Weihnachten ist sehr zweifelhaft. Ueber die Ernennung des Oberpräsidenten für Hessen ist noch keine Entscheidung getroffen.

Der Trinitätsvertrag des russischen Kaisers hat dem Dreikaiferbündniß in der öffentlichen Meinung von Neuem Vertrauen verliehen. Liberalerseits ärgert man sich ungeheuer darüber, daß der Czar betont hat, das Dreikaiferbündniß sei weiter nichts als eine Fortsetzung der hl. Alliance.

Berlin, 11. Dec. Der Reichstag setzte heute die Verathung des Landeshausbudgets für Elsaß-Lothringen fort. Mit Rücksicht auf den wichtigen Etat der Verwaltung des öffentlichen Unterrichtes war es bedauerlich, daß der Abg. Querber in Folge eines Falls auf der Straße nicht im Stande war, der Sitzung beizuwohnen. Es erschien aber, um das Gleichgewicht zu demerken, kurz nach 1 Uhr in der Sitzung der heute 10 Uhr aus dem Gehängnis am Ploßensee nach Abkühlung einer einjährigen Haft entlassene Abgeordnete für Trier, Herr Majunke, von seinen Freunden freundlich begrüßt und bewillkommt. Zur Verathung stand zunächst der Etat der Verwaltung der geistlichen Angelegenheiten. Eine Discussion fand dabei nicht statt. Ich bemerke jedoch, daß für die beiden Bischöfe (Straßburg und Metz) je 16,000, für Generalvicare je 2,880, für 17 Domherren je 1,920 M. ausgesetzt sind, für Pfarrer, Hülfsseelsorger und Biere 1,699,920 M. Die Pfarrer I. Klasse erhalten, wenn sie über 70 Jahre alt sind, je 1,920, wenn unter 70 Jahre, je 1,800 M., die Pfarrer II. Klasse über 70 Jahre je 1,560, unter 70 Jahren je 1,440 M. Die Hülfsseelsorger über 75 Jahre je 1,560, über 70 Jahre je 1,440, über 60 Jahre je 1,320, unter 60 Jahre je 1,080 M., die Biere je 480 M. (nur einer 1,920 M.). Die Befoldungen der protestantischen Geistlichen betragen im ganzen 166,103 M. (Pfarrer I. Klasse 2,560, II. Klasse 2,240, III. Klasse 1,920 M., so daß also die protestantischen Pfarrer III. Klasse stehen den über 70 Jahre alten katholischen Pfarrern I. Klasse). Die Befoldungen der israelitischen Religionsdiener betragen 113,440 M. Ueberhaupt sind für den katholischen Cultus ausgesetzt 1,975,440, für den protestantischen 539,850, für den israelitischen 139,880 M., außerdem noch als einmalige Ausgabe für Instandhaltung der Kathedrale in Metz 16,000 M. Bei der Verathung des Etats für die Verwaltung des öffentlichen Unterrichtes, der in Einnahme 453,276, an fortwährenden Ausgaben 3,352,555, an einmaligen Ausgaben 464,850 M. aufweist, führt der Abg. Winterer lebhaftige Klage über 'das System der Willkür', das auf dem Gebiete der Schule herrsche; die Regierung schließe katholische Schulen, die eine nach der andern, die Kreisdirectoren mühten Gründe dazu aufzusuchen, wenn keine vorhanden wären, man kümmerle sich dabei nicht um den Protest der Eltern, in Elsaß-Lothringen verführe der Bürgermeister über die Erziehung der Kinder, den Eltern werde das genehrt, sie dürften ihre Kinder nicht in die Schulen schicken, wie sie wollten, man zwingt die Kinder in die Staatschulen; in Müllhausen habe man die Religionskunde für die kleineren Kinder verboten, an anderen Orten habe man den Kindern ein Buch in die Hände gegeben, worin gesagt sei, daß die Katholiken Maria anbeteten: die Eltern hätten dagegen ohne Erfolg protestirt. An einem Ort habe man einem sechszehnjährigen 'Burschen', der wegen gemeiner Dinge verurtheilt gewesen, eine Schule übertragen, an einem andern habe man dem Lehrer auf seine Versicherungen, daß er gut mit seinem Pfarrer stehe, erklärt: 'Wir sind im Kampfe mit der Kirche, Sie müssen mit der Regierung halten. Der Abg. fragt über die Störung des confessionellen Friedens durch Schließung der kathol. Schulen, über Verletzung des christlichen Gefühls durch Vereinerung der Knaben und Mädchen in demselben Schulsolal, da die Trennung der Geschlechter zur Landesseite geworden, über die pädagogische Vermianation durch Einführung der deutschen Sprache in Schulen solcher Orte, wo die deutsche Sprache gar nicht verstanden würde, über Verwilderung der Jugend: trotz aller entgegengefügten Versicherungen in amtlichen Berichten müsse er behaupten, daß der Unterricht gesunken sei. Zum Schluß verlangt er nachdrücklich Mitwirkung der Familie auf dem Gebiete der Schule. Nachdem der Abg. Dunder für die Staatschule plädirt hat und sich dabei sogar zu dem Satze verstanden hat: 'Der Staat sind wir', erhebt sich gegen ihn der Abg. Reichensperger (Crefeld), verurtheilt das System der Staatschulen und verlangt nach dem Beispiel Hollands wenigstens neben den Staatschulen die Möglichkeit anderer Schulen: die Rechte der Eltern und Familien dürften nicht abgeschwächt werden. Der Abg. Westermayer bemerkt, daß die Klagen, wie sie der Abg. Winterer erhoben hätte, auch von liberalen Männern erhoben worden seien, und beruft sich auf Briefe, die vor einem Jahre ungefähr von einem Liberalen in der Nordd. Allg. Ztg. veröffentlicht worden seien, worin auch u. a. gesagt worden, daß niemand wisse, was aus dem Gebiete des Unterrichts Geschehe sei, deren Verfasser geradezu erkläre, daß andere liberale Personen vollständig mit ihm übereinstimmten. Als der Redner schließlich die Regierung fragt, ob sie von diesen Zuständen Kenntniz habe und was sie thun wolle, um Abhilfe zu leisten, erfolgt keine Antwort. Nachdem die ferneren Etats ohne Debatte genehmigt sind, veranlaßt nur noch die Ausgabe von Schakanweisungen im Betrage von 8,622,000 M. eine Debatte. Der Abg. Simonis nämlich führt Klage darüber, daß das Land schon soviel bezahlet, und begreift nicht, wo die Millionen geblieben seien, bekommt aber die Antwort, daß er über seine Fragen die erwünschteste Auskunft würde erhalten haben, wenn er in die Commission hätte eintreten wollen. Bei den Matrifularbeiträgen spricht der Abg. Windthorst noch den Wunsch aus, es möge Elsaß-Lothringen auch durch ein Mitglied im Bundesrathe vertreten sein, und dem Reichstage recht bald die Feststellung des Etats für das Reichsland abgenommen, dieselbe vielmehr einer eigenen Landesvertretung übertragen werden. Ich füge noch hinzu, daß der Abg. Dr. Oden, Professor der Geschichte an der Universität Gießen, dem neulich, selbst nach dem Geschäftsthe liberaler Blätter, der Abg. Reichensperger eine geeignete Lektion hielt, heute sich eine solche holte von dem Abg. Windthorst. Veranlaßt freilich durch den Abg. Westermayer, sprach er wieder viel von freier deutscher Wissenschaft und erklärte, er würde sich mit Herrn Westermayer in Betreff der freien Wissenschaft nicht einigen können wegen des für jenen maßgebenden höchsten Organs. Windthorst spricht sein Staunen darüber aus, daß ein Universitätsprofessor die Wissenschaft eine nationale nennen kann, da es eine deutsche Wissenschaft gar nicht gebe, die Wissenschaft vielmehr der ganzen Welt gehöre. Unschöner aber ist es für ihn, daß der Geschichtsprofessor nicht zu wissen scheint, wie gerade das Organ, welches er angegriffen hat, Jahrhunderte hindurch die Wissenschaft gelehrt hat: hätte dasselbe das nicht gethan, so würde auch Herr Oden ohne Wissenschaft sein.

Der Reichstag ging dann noch über zu der zweiten Verathung der drei Gesetzentwürfe über das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste, an Mustern und Modellen und den Schutz der Photographien gegen unbefugte Nachbildung. Aber ein böser Genius führte alsbald die Nothwendigkeit eines 'Gammelsprungs' herbei, und siehe da: es waren anwesend nur 175 Reichstagsmitglieder; der Reichstag war, nachdem er heute allerdings im Anzuge bei Anwesenheit von etwa nur 50 Mitgliedern verhandelt hatte, beschlußfähig. Nächsten Montag steht die Strafnovelle auf der Tagesordnung, d. h. die Paragrafen, die nicht der Commission überwiesen sind.

Trotz der gehäuften Sitzungen bezweifelt man, daß der Reichstag vor Weihnachten werde beschließen können. Die Nordd. Allg. Ztg. kündigte vor einigen Tagen an, daß die Reichsregierung mit der Ausarbeitung des Vereinsgesetzes beschäftigt sei.

Die Eisenbahnen Großhohen-Rochlitz und Creutzburg-Posen sind gestern eröffnet worden.

Herr Rabbiner Dr. Philippson in Bonn erläßt im Paderborner 'Kreisanzeiger' folgende

Generklärung.

Die in No. 95 dieses gesch. Blattes enthaltene 'Erklärung' des Comités für die Abgeordneten zu Paderborn macht eine Correspondenz vom 4. d. in der Allgemeinen Zeitung des 'Judenthums' verantwortlich für eine der Wirklichkeit nicht ganz entsprechende Mittheilung. Der betreffende Passus ist aber wörtlich der 'Kölnischen Zeitung' vom 3. d. entnommen, worin er sich auch in vielen anderen Zeitungen gleichzeitig gefunden hat. Der Unterzeichnete muß daher die Infamtion einer Absichtlichkeit vollständig zurückweisen und hätte wohl das Comité sich vielmehr gegen die 'Kölnische Zeitung' wenden müssen. Bonn, den 30. November 1875. Dr. Ludwig Philippson, Redacteur der Allg. Zeitung des 'Judenthums'.

Hierzu bemerkt das Weis. Volksblatt:

Herr Dr. Philippson ist im Irrthum, da sich in der 'Köln. Zeitung' vom 3. November (I. und II. Blatt) kein feindliches Wortchen über das Paderborner Brandunglück findet. Das hiesige Comité hat also keinen Grund, sich gegen die 'Köln. Ztg.' zu wenden, sondern hält sich an Herrn Philippson. Oder sollte die Redaction der 'Köln. Ztg.' den betreffenden verleumderischen Artikel nur in einem Theile der Exemplare der genannten Nummer vom 3. November haben veröffentlicht lassen? Das klingt ungläublich, wäre aber immerhin möglich.

München, 9. December. Am 2. ds. fand in Nürnberg eine höchst interessante Verhandlung gegen den als Publicisten allerwärts bekannten Pfarrer J. Lucas statt. Das Substrat dieser Verhandlung bildete folgender Vorfall: Am 31. Mai d. J. kam der 19jährige Johann Dörner, Assistent des königl. Brandassicuranzinspectors in Cham, unbekannt und ohne in irgend einer Weise assistirt zu sein, in den Pfarrhof zu Dalling und machte dieselbst Aufzeichnungen. Von Pfarrer Lucas attrapirt, lief er davon. Dilem Davonlaufen ging nach dem stenographischen Berichte folgendes Zwiegespräch voraus: 'Sie? Wer sind denn Sie?', fragte Lucas. Der Fremde nannte seinen Character als Assistent des Brandinspectors. Darauf sagte Lucas: 'Ja, warum schleichen Sie da herum, wissen Sie nicht, daß man sich wenigstens vorstellen soll, wenn man in ein fremdes Haus kommt?' 'Das halte ich nicht für nothwendig', erwiderte der Assistent. 'Ich aber schon', entgegnete Lucas; 'und wenn Sie in mein Haus kommen, müssen Sie sich legitimiren, das erfordert das Recht, und Sie müssen sich anmelden, das erfordert der Anstand, und wenn Sie Beides nicht thun, so visitiren Sie, daß man Sie beim Fragen nimmt und an die Lust setzt. Das müssen Sie sich gefallen lassen.' Darauf hin lief der Assistent, statt sich zu legitimiren, davon, Pfarrer Lucas durch den Gottesacker ihm nach, bis er sah, daß der Assistent in's Wirthshaus eilte. Was ist nun aus dieser einfachen Geschichte geworden? Pfarrer Lucas wurde von dem Bezirksgerichte in Reunburg des Vergehens des Widerstandes gegen die Staatsgewalt, wegen Verübung groben Unfugs und Verleumdung in Unterfuchung gezogen und auf Grund der Verhandlung vom 16. September d. J. aller dieser drei Reate wegen auch verurtheilt. Aus der oben erzählten Angelegenheit hatte nämlich Assistent Dörner einen förmlichen Roman gemacht, hatte angegeben, Lucas habe mit einem Strafen ihn schlagen wollen, habe wirklich auf dem Friedhofe ein Kreuz ausgereissen und sei mit demselben ihm nachgelaufen. Er habe ihn ferner in den schärfsten Ausdrücken beschimpft. Alles das will auch ein Zeuge des Dörner, der Gemeinbediener Sinto, gesehen und gehört haben, während die Zeugen des Pfarrers Lucas alles das aufs entschiedenste widersprechen. Das Bezirksgericht in Reunburg glaubte den ganzen Roman des Dörner und es wäre interessant, aus dem stenographischen Berichte die eigenthümliche Fragestellung des Präsidenten zu kritisiren! Indes würde das zu weit führen! Lucas appellirte an das Appellationsgericht in Nürnberg, verteidigte sich selbst meisterhaft und wurde von der Anklage eines Vergehens des Widerstandes gegen die Staatsgewalt und der Verübung von Unfug freigesprochen, dagegen wegen einfacher Verleumdung zu 5 Thalern verurtheilt. Die Verhandlung in Nürnberg hat den guten Ruf des talentvollen Publicisten gerettet. Und dessen freier wir uns.

Wien, 10. Dec. Professor Willroth hat vor einiger Zeit eine Broschüre herausgegeben, in welcher, wie wir den Referaten hiesiger Blätter entnehmen konnten, über die große Zahl jüdischer Studenten an der medicinischen Facultät gerade nicht in schmeichelhafter Weise abgerechnet wird. Seit der Veröffentlichung dieser 'culturhistorischen' Studien des Herrn Professors theilen sich die Studenten förmlich in zwei Lager ab: In Juden und Nichtjuden. Scandaloscomen wurden schon längst erwartet, jedoch gelang es noch immer durch Herbeiziehung von Studenten der übrigen Facultäten den Nichtjuden die Majorität im Oörsale zu verschaffen. Heute scheinen die Juden in der Mehrzahl gewesen zu sein. Sie benutzen die Gelegenheit und begrüßten Prof. Willroth bei seinem Eintritte in den Hörsaal mit Rufen, Schreien und Beerschreien. Die Nichtjuden verhielten sich dem Willroth mit Beifallsklatschen zu überhäufen, — jetzt ging der Scandal erst recht los. Rufe: 'Juden hinaus!' ertönten, die häuften mischten sich in die Menge und es gab eine ganz artige Prügellei. Erst nachdem die Juden aus dem Saal hinausgedrängt worden waren, konnte Prof. Willroth seinen Vortrag beginnen. Die Juden scheinen gegenüber der Erregung, die in allen Schichten der Gesellschaft gegen sie Platz greift, mit Blindheit geschlagen zu sein. In ihrer Unpopularität gefellen sie im Uebermuth noch Provoationen.

Wien, 11. December. Der diesseitige Bevollmächtigte zu den Verhandlungen wegen Abschusses des Handelsvertrages mit Italien, Hofrath Schlegel, reist am nächsten Montag nach Rom, wo demnach die Verhandlungen beginnen.

Wien, 11. Dec. Abgeordnetentag. In der heutigen Sitzung wurde die Discussion über den Etat des Cultusministeriums eröffnet. Der Deputirte Säh wandte sich in längerer Rede gegen die Kirchenpolitik der Regierung. Der Kultusminister v. Stromeyr vermahnte sich in seiner Erwiderung entschieden gegen den Vorwurf, daß er in der Handhabung der Kirchegehe eine zu milde Praxis bestohle habe. Der Minister hob außerdem hervor, daß sich die Autorität des Staates in kirchlichen Dingen seit mehreren Jahren gehoben habe. Endlich wies der Minister auf die großen Schwierigkeiten hin, welche sich dem Cultusdepartement entgegenstellten.

Italien. Rom, 10. December. Garibaldi beabsichtigte, die Entscheidung des Ministeriums für die öffentlichen Arbeiten betreffs der Liberregulierung zum Gegenstand einer Interpellation zu machen, stand jedoch davon ab, nachdem ihm durch Vermittlung eines Deputirten der Linken befriedigende Zusicherungen von officiöser Seite zugegangen.

Frankreich. Paris, 11. Dec. Die Niederlage der Orleansisten hat wahren Jubel in Paris hervorgerufen. In Folge ihrer kleinlichen Antriebe sind dieselben heute fast noch mißliebiger als die Bonapartisten, und so findet es allgemeine Zustimmung, daß die Linke sich mit der äußersten Rechten geeinigt hatte, um Frankreich vor der orleanistischen Herrschaft zu bewahren. Alle liberalen republikanischen Blätter eifern gegen die Orleansisten. Die République Française hebt hervor, daß die sechs Minister, Buffet, Decazes, de Meur, de Ciffey, de Montaignac und Wallon, eine erbärmliche Niederlage erlitten hätten. Die übrigen Blätter drücken sich ähnlich aus.

Versailles, 11. December. Da die Bonapartisten und einige Ultralegitimisten fortdauernd die Candidatenliste der Linken für den Senatorenwahl unterstützen, so hält man in parlamentarischen Kreisen einen abermaligen Erfolg der Linken für wahrscheinlich. In Kreisen der Rechten herrscht große Niedergeschlagenheit. Der Minister Buffet und der Deputirte de Meaur haben ihre Candidaturen zurückgezogen. Der Deputirte de Floeuc hat sein Mandat niedergelegt.

Versailles, 11. Decbr. Nationalversammlung. Bei der heutigen Senatorenwahl wurden gewählt von den vor der Partei der Rechten aufgestellten Candidaten: Kolb-Bernard mit 346 Stimmen; von den Candidaten der Linken: Baje und Humbert mit je 345, Oberst de Chabois, Pajot und Graf de Trévill mit je 348, Gumont und Thery mit je 350, Graf de Cornulier-Luciniere mit 351, Marquis de Francien mit 353 und de La Rochette mit 357 Stimmen. Es sind sonach drei Mitglieder der äußersten Rechten gewählt worden, welche in die Candidatenliste der Linken aufgenommen waren. Die Maßregeln zum Schutze der Kammer sind in wirksamer Weise getroffen. Die Deputirten sind sehr vollständig beisammen. Der republicanische Deputirte Duiffon, welcher gelähmt ist, ließ sich in die Versammlung tragen, um seine Stimme abzugeben;

Thiers stimmte gleichfalls mit. Der Moniteur sagt, die gewählten Senatoren seien Conservative, welche der Marschall-Präsident ohne Schwierigkeit annehmen werde. Der National erregte folgenden Zwischenfall: Der Herzog von Anmale war um 2 Uhr auf der Station Montparnasse; der Herzog de Broglie ging ihm entgegen, um ihn zu begrüßen, aber der Herzog von Anmale nahm den Arm des Admirals Fourichon und wand jenen den Rücken. Man sagt, daß Anmale erzürnt über Broglie ist, weil er ihn als die hauptsächlichste Ursache der Niederlage der Orleansisten betrachtet. — 18 Legitimisten stimmten heute wie ein Mann. Man glaubt, daß heute 35 Namen der Linken durchkommen werden.

Spanien. Die gesammte hohe Geistlichkeit Andalusiens richtete die Madrider Regierung eine Eingabe mit dem Gesuch, dem Alcantari eingeleckerten Bischof von Seo d'Urgel freizulassen.

England. London, 11. Dec. Der Bischof von Nottingham hat eine Abent - Hirtenbrief erlassen, in welchem er vornehmlich von den bedenklich überhand nehmenden Mischen warnt. Unter den Katholiken, sagt er, sei die Ansicht verbreitet, daß der päpstliche Dispens selbstverständlich sei; dies sei jedoch ein großer Irrthum, da derselbe nur in Ausnahmefällen ertheilt werde. — Böhungen, welche an fünfzehn Stellen des Canals durch den französischen Ingenieur Cavalley vorgenommen worden haben weitere Beweise dafür beigebracht, daß die Bodenschaffenheit für die Anlage des Tunnels günstig ist. — Ein Special-Künstler der Illustrated London News, Namens Prior, ist in der Herzogin, Festungswerke abzeichnend, als Espion verhaftet worden.

London, 11. Decbr. Einem dem Reuterschen Bureau aus Shanghai vom 9. d. zugegangenen Telegramm zufolge beabsichtigt die chinesische Regierung, gut disciplinirte Truppen nach Korea zu senden, um daselbst jeden Versuch einer Invasion der Japanesen zurückzuweisen.

London, 11. Dec. Das transatlantische Kabel der Direct-United-States-Company ist seit gestern Abend unterbrochen. Die Störung ist an derselben Stelle eingetreten, an der sie schon vormals statt hatte.

Rußland. Petersburg, 12. Dec. Das Journal de St. Petersburg bezeichnet die Mittheilung der 'Independance belge' über die von den nordischen Mächten beabsichtigte Umgestaltung der Karte von Europa als eine 'politische Narrheit'. Die Zeiten seien vorüber, (???) wo derartige Projecte Europa täglich beunruhigten weil hinter ihnen ein mächtiger Einfluß stand oder doch vermuthet wurde. Die Ereignisse des Jahres 1870 hätten jolchem Treiben ein Ende gemacht. — Vom 1. (13.) December wird hier selbst eine neue deutsche Zeitung unter dem Titel 'Deutscher Herold' erscheinen. (Reptilienblatt.)

Amerika. New-York, 11. Dec. Unweit Vidalsburg (Mississippi) ist es zwischen den Weißen und den Negern zu einem blutigen Zusammenstoß gekommen, bei welchem mehrere Neger getödtet wurden.

Der Aufstand in Südost-Europa. Berlin, 11. Dec. In hiesigen gewöhnlich gut unterrichteten politischen Kreisen glaubt man zu wissen, daß das Einverständniß zwischen dem Kaiserreich und der Lösung der orientalischen Frage, gegenwärtig in der Weise hergestellt (muß also doch trotz der fortgesetzten officiösen Versicherungen erschüttert gewesen sein!) ist, daß man keinerlei Compromissqualität entgegen sieht, welche das herrschende gute Einvernehmen zu erschüttern vermöchte.

Wien, 11. Dec. Wie die 'Politische Correspondenz' meldet, ist die Nachricht, daß Graf Andraffy wegen der behufs Pacificierung der aufständischen türkischen Provinzen erforderlichen Reformen ein Circularschreiben an die auswärtigen Mächte gerichtet hätte, unbegründet.

Ragusa, 11. Dec. Der Fürst von Montenegro hat der Porte und den Großmächten erklärt, daß die Concentrirung seiner Truppen den Zweck habe, seine Grenzen zu beschützen und die Neutralität Montenegros zu wahren. — Ein Gesicht hat bei Lucie stattgefunden, wobei die Tärken 400 Mann verloren haben.

Constantinopel, 11. Dec. Die Regierung hat aus sicherer Quelle erfahren, daß in Bosnien Petitionen circuliren, welche die Einverleibung dieser Provinz in Oesterreich fordern. Der Großvezier wird dem österreichischen Botschafter über diesen Gegenstand Vorstellungen machen. — Es heißt ferner, daß der Sultan dem Grafen Zichy und dem General Ignatieff categorisch erklärt hat, er sei entschlossen, den Aufstand in der Herzogin mit äußerster Strenge zu unterdrücken, und es könne nur nach dem Eintritte vollständiger Ruhe in den nordöstlichen Provinzen an die Einführung der Reformen gedacht werden, deren Nothwendigkeit übrigens der Sultan anerkennt.

Vom Dampfer 'Deutschland'. Ein von Herrn Capitän Haagerheimer, dem nach Harwich abgegangenen Beamten des Norddeutschen Lloyd, eingelaufenes Telegramm vom 11. Ubr Mittags meldet Folgendes: Bergangene Nacht hier angekommen. Das Schiff geht in der Mitte auseinander und es ist sehr wenig Aussicht, irgend etwas zu bergen, aber was möglich ist, geschieht. Der Capitän des deutschen Generalconsulats in London ist hier. Auch ist hier ein Beamter des Bochs of Trade, vor dem eine vorläufige Berechnung stattfinden wird. Ueber das Benehmen des Capitäns, der Officiere und der Mannschaft spricht man sich allgemein belobigend aus. Ungefähr 40 Passagiere und 20 Personen von der Mannschaft sind ertrunken. Ich bleibe bis Montag hier. Die Leiche des Passagiers Großmann ist gefunden und wird nach Hamburg gefahrt.

Der 'Frankf. Ztg.' wird von London unter dem 10. d. M. telegraphirt: 'Der Dampfer 'Deutschland' verließ Bremen ohne eine gedruckte Passagierliste. Die Anzahl der Vermissten ist unübersehbar. Der Zollmeister ist mit der (geschriebenen) Liste ertrunken. 85 Passagiere sind gerettet.' Herr Eduard Meyer aus Bremen, ein Capitänpassagier erster Klasse an Bord des 'Deutschland' erzählt Folgendes: 'Ich hatte ein Billet für Southampton, da ich nur nach London gehen wollte; ich bin nicht so man genung, um über die Navigation des Schiffes bis zum Augenblicke des Unfalles zu sprechen, allein da ich bereits mehrere Male über den Atlantischen Ocean gefahren bin, so kann ich den Unterschied zwischen einer furchtbar stürmischen See und einem Ocean, und zwischen absolet dichten Wetter oder etwas besserem Wetter aus Erfahrung doch angeben. Am Montag Morgen um 1/2 6 Uhr fühlte ich plötzlich einen heftigen Stoß, der mich aus dem Schlafe weckte. Ich sprang rasch auf, kleidete mich in der Dunkelheit an und lief auf's Deck. Alle Passagiere thaten natürlich dasselbe. Das Wetter zu dieser Zeit war ziemlich dick, Schnee fiel und die See ging hoch. Allein trotzdem sah ich sofort in nicht allzu weitem Entfernung ein Licht, welches ich für das Mastlicht eines Schiffes hielt, so daß ich und alle anderen Passagiere Hoffnung schöpften, wir würden bald gesehen und gerettet werden. Wir erfuhren jedoch, daß jenes Licht das Licht des Feuerschiffes sei. Wir begannen sofort, Raketen in die Höhe zu werfen und bald hörten wir, daß von dem Feuerschiffen Kanonen abgefeuert wurden. Das bestärkte uns in der Hoffnung baldiger Rettung. Von der Augenblende an, als das Schiff auf den Sand aufzusinken war, schien der Capitän alle Energie und Thatkraft, so wie die Sicherheit im Commando verloren zu haben; er gab keinen positiven Befehl, so viel ich weiß, und ich hatte Gelegenheit, es zu erfahren; er schien überwältigt von dem Gedrude und dem Schmers, sein Schiff zu verlieren. Die Passagiere und die Mannschaft rannten zu den Booten; eines derselben wurde herabgelassen mit vier Personen und Rück auch vom Schiffe ab (in Sherman's Land); in ein anderes Boot, das inzwischen herabgelassen worden war, sprangen mehrere Leute, und dann befehlt der Capitän dem 4. Officiere, auch hineinzuspringen. Dieser folgte dem Befehle, allein das Boot kippte fast unmittelbar darauf um. Sobald der Tag anbrach, sahen wir das Feuerschiff ungefähr drei englische Meilen entfernt; die See schlug mächtig gegen das Schiff und wir fürchteten, dasselbe würde auseinanderbrechen. Die erste Cajüte und der unterste Theil des Schiffes blieben jedoch noch vom Wasser verschont. Es wurde Befehl gegeben, daß alle Passagiere sich in die erste Cajüte begeben sollten, nur einige Frauen und Kinder kamen in das Steuerhaus, wo sie gesichert und fogar vor Rälte und Nässe geschützt waren. Zu gleicher Zeit wurde auch ein Theil des Cargos über Bord geworfen, einige Segel gefest, nämlich die Vordersegel und zwei große Segel. Signale wurden, als es Tag war, aufgezogen, und alles Mögliche gethan, um die Aufmerksamkeit vorüberfahrender Schiffe anzuziehen. Wir sahen mehrere vorüberfahrende Dampfer und Segelschiffe, besonders ein Schooner hielt sich lange in unserer Nähe auf, so daß wir schon glaubten, derselbe hätte die Leute des kleineren Bootes aufgenommen und würde auch uns retten. Aber ein Schiff nach dem anderen fuhr vor'

Gerichtlicher Verkauf.
Am Dienstag den 14. Decbr. 1875,
Bermittags 11 Uhr, sollen auf dem
Römerplatz zu Bonn gegen baare
Zahlung versteigert werden:
eine Partie Regen- und Sonnen-
schirme, Stühle, 2 Glasläden u.
Schneider, Gerichtsollgeher.

Zu verkaufen
ein schönes Haus, worin lange Jahre
Wirtschaft betrieben, in schöner Lage
mit neuem Torgaale und Regelbahn.
Näheres bei **Jacob Netze-
koven**, Commissionär in **Debe-
sleben**.

Ein Haus, welches sich für
Wirtschaft eignet, zu verkaufen oder
zu vermieten. Näh. Magstraße 47.

Zu verkauf. od. z. verm.
ein Gehaus, für **Bäcker- und Spe-
cerei-Geschäft** besonders geeignet,
18 Räume mit **Bäcker-Vorrich-
tung**. 3. cfr. Colastr. 16, 2. Et.

Zu mieten gesucht
eine Wohnung, südliche Vorstadt, 5
bis 6 Zimmer, Küche, Keller, mit
Gärten, am liebsten ein Haus für
sich. Unter Umständen ist **Schwender**
bereit, ein Hypothekar. Darlehen auf
das Haus zu gewähren. Billigste Off.
wolle man sub B. 655 an die Expe-
dition dieser Zeitung richten.

Ein Fest-Geschenk.
**Tanz-Album für die
fröhliche Jugend.**
12 sehr leichte Tänze
ohne Octaven.
Für Clavier componirt von
Hermann Necke.
Op. 7. XIV. mit Fingersatz
versehene Ausgabe, zusam-
men in 1 Bände
nur **Mark 1.50.**
Mit diesem, auch für An-
fänger im Clavier leicht
ausführbaren Werke hat
der Componist einen wahr-
haft glücklichen Wurf ge-
than, denn es existiren kaum
Tänze, welche so bequem
spielbar und in so fließend
gefälliger, sogar zünden-
der Art geschrieben sind.
Die heiteren Weisen werden
nicht nur der fröhlichen Ju-
gend, sondern auch jedem
Erwachsenen ein angenehmes
»Fest-Geschenk« bieten.
Gegen Einsendung von
Marken versende franco.

Pet. Jos. Tonger,
Köln, 33 Hof 33,
Musicalien- u. Instrumenten-
Handlung.

**Ersatz des frischen
„Kräuter-Saftes“.**
Nach zahlreich beobachteten
Versuchen renommirter Aerzte
hat sich die aus dem Saft des
„Spitzwegerichs“ und der
„Sauswurzel“ von Apothe-
ker **L. Kestler** in **München**
dargestellte
„**Brust-Essenz**“
als ein prächtig wirkendes Heil-
mittel bei **Brust- u. Lungen-
krankheiten** erwiesen.
Die Essenz kann, weil haltbar
dargestellt, als **Ersatz des
frischen Kräuter-Saftes** zu
jeder Jahreszeit gebraucht
werden.
Haupt-Depot in der
t. Hof-Apotheke von
B. Schulze am Markt.

Frisches Schwarzwild zu haben bei
Gastwirth **Höber**,
Maarstraße.

Für den ältesten 17jährigen Sohn
eines katholischen Lords, welcher seine
Studien in Paris fortsetzen soll, wird
eine Begleiter, am liebsten ein Geist-
licher, gesucht. Gefordert wird: streng
römisch-katholische Gesinnung, heiterer
Charakter, Vertrautheit mit guten ge-
sellschaftlichen Formen und gute Kennt-
nisse im Lateinischen. Gewünscht: Ver-
ständnis des Französischen und (oder)
Englischen. Qualifizierte belieben unter
M. O. 654 an die Expedition dieser
Zeitung ihre Adresse mit einem kurzen
curriculum vitae zu senden.

Zum 1. resp. 15. Jan. wird ein
mit gutem Zeugnisse versehenener
Bedienter
gesucht. Auch können sich solche Per-
sonen melden, die solche Stelle noch
nicht gehabt haben. Gute Empfehlungen
werden gefordert. Näheres in der Expe-
dition dieser Zeitung. [625]

Ein braver junger Mann sucht
Stelle als **Ausläufer** oder sonstige
Beschäftigung. Näheres in der Expe-
dition dieser Zeitung. [625]

Ein **Mädchen** sucht Stelle
für alle häusliche Arbeit.
Näheres Nr. 9.

Ein braves Mädchen vom Lande
für alle häusliche Arbeit zu Lichtmess
in eine stille Haushaltung gesucht.
Näheres in der Expedition. [600]

Zu Lichtmess ein Mädchen mit sehr
guten Zeugnisse zu 1 Kind gesucht.
Grünerweg 34.

Verschiedene Mädchen suchen
für jezt und Lichtmess Stelle durch
Frau Meyer, Ahrstraße 21.

Aufruf zur Götterfeier.

Es naht der 100jährige Geburtstag eines Mannes, der einst wie ein Gott gefandter Stern das Dunkel
seiner Zeit erhellte, zu dem ganz Deutschland und besonders all: Katholiken deutscher Zunge mit Liebe und Ver-
trauen, mit Begeisterung und Verehrung emporstiegen. Es ist **Joseph Görres**, geboren zu Coblenz am 25.
Januar 1776.

Joseph Görres war ein ächter deutscher Mann, von glühender Liebe für das Vaterland befeelt,
voll feuriger Begeisterung für das Wohl des Volkes, ein treuer, ritterlicher, unerschrockener Streiter für Recht und
wahre Freiheit, ein unbedingter Feind jedes Unrechtes und jeder Gewaltthat.

Als die Erschütterungen der französischen Revolution die Grenzen Frankreichs überschritten und feindliche
Kriegshere ihren Fuß auf deutsches Gebiet gesetzt hatten, da war es Görres, der, obgleich noch ein Jüngling, mit
männlichem Freimuth die Interessen des Volkes gegen die Mißhandlungen und Erpressungen fremder Gewaltthat
verteidigte; — als das deutsche Volk sich nach jahrelangem Drucke endlich erhub und die Fesseln des unüberwind-
lich glaubten Eroberers zu brechen begann, da war es Görres, der Herold am Rhein, dessen lauter Ruf im Rhein-
ischen Merkur weithin die Begeisterung mächtig entflammte und ihm den Namen der fünfsten Großmacht erwarb;
— als nach Erringung der äußeren Freiheit eine engherzige Staatsweisheit die Freiheit im Innern bedrohte, da
war es Görres, der mit überlegenem Geiste gegen die Bürokratie in die Schranken trat und die Fürsten an die
Verheißungen erinnerte, die sie in erster Stunde ihren Vätern gegeben. War auch Verfolgung und Verbannung
sein Loos, so vermochte doch nichts seinen felsenfesten Charakter zu beugen und seine mächtige Stimme zum Schweigen
zu bringen.

Joseph Görres war ein Mann der Wissenschaft.
Mit seltenem Gaben ausgerüstet, hat sein Riesengeist weite und verschiedenartige Gebiete des menschlichen
Wissens durchforscht, rastlos die Wahrheit suchend und überall fruchtbare Keime austreuend. Großes hat er zumal
in Geschichtsforschung und Sprachwissenschaft geleistet, Tausende von Schülern um seinen gezeigten Lehrstuhl ver-
sammelt.

Joseph Görres war ein treuer Sohn der katholischen Kirche.
Christliche Wahrheit überall gegen den Unglauben der Zeit glänzend verteidigt, so war es insbesondere die Frei-
heit der Kirche, die ihm als ein unantastbares Kleinod galt, die in ihm ihren ruhmreichen Verfechter fand.
Mit dem Namen des großen Bekenners **Clemens August** ist der Name Görres untrennbar verbunden. Schon
im Greisenalter stehend, trat er mit der Heidenkraft des Jünglings als ein Streiter des Herrn unter uns auf, mit
wichtigen Schlägen traf sein Athanasius die Volkwerke, welche Rationalismus und Staatskirchenthum im Eunde
aufzurichten versuchten, gleich zündenden Blitzen ließen seine Schriften das erlöschende Feuer kirchlichen Sinnes und
religiöser Begeisterung aller Orten wieder aufleben.

Nahzu ein Menschenalter ist vergangen, seit er hinweggenommen ward aus unserer Mitte, der Meister des
Wortes, der Zeuge der Wahrheit, der Held der Freiheit und des Glaubens. Der Kampf aber, den **Joseph Görres**
mittrug in vorbestimmter Reihenfolge, er ist nach allzu kurzer, segensreicher Unterbrechung wiederum mit verstärkter Gewalt
entbrannt. Wiederum ist unser Vaterland zerissen von religiösem Hader, wiederum sollen die Grenzen kirchlichen
Rechts einseitig von der Staatsgewalt gezogen werden, und Hand in Hand mit diesem Bestreben geht die Ver-
stärkung der bürgerlichen Freiheit. Schwereres als das Jahr 1837 sah, haben wir bereits erlebt und wir
wissen nicht, was uns die Zukunft weiter bringen wird.

Doppelt geboten ist in solcher Zeit die dankbare Erinnerung an jenen Mann, der, wie keiner seiner Zeit-
genossen, in einem mangellosen Leben die Ideale der Freiheit und des Glaubens hoch gehalten hat. Wohl hätte
Görres es verdient, daß die Säcularfeier seiner Geburt ein Festtag würde für ganz Deutschland; aber ein Teil
unseres Volkes verzehrt ihm nicht, daß er, wie das Vaterland, würde für ganz Deutschland; aber ein Teil
Katholiken Deutschlands, an die rheinischen Landschaften des großen Mannes vor allen, tritt deshalb die
Pflicht heran Görres, den Patrioten, den Christen zu feiern, ihn, dessen Sache voll und ganz die unsere ist.

Der 25. Januar 1876 fällt in eine tiefere Zeit: erst und würdig sei deshalb auch die Feier. Möge sie
in der lebendigen Erinnerung an **Joseph Görres** uns neuen Muth geben zum Ausharren bis an Ende. Bereinigen
wir uns im Gebete, daß der Allmächtige, von dem allein alle wahre Kraft und Größe stammt, uns Erben seines
Geistes erwecke und die gleiche Gesinnung in uns erhalte, daß er uns verleihe, was allein das Ziel unseres
Ringens und Strebens ist: für unsere Kirche ihr volles Recht, für unser deutsches Vaterland den hehrersehnten
Frieden.

In diesem Sinne laden die Unterzeichneten ein, den hundertjährigen Geburtstag des edlen Todten in seiner
Vaterstadt Coblenz festlich zu begehen.
Coblenz, im December 1875.

Das Central-Comité:

Dr. Bod, Mitglied des Reichstags. Dr. Capellmann, pract. Arzt. Coerjen, Advocat-Anwalt. Carl Lucius, Mit-
glied des Reichstags. H. Oster, Kaufmann. Advocat-Anwalt Justizrath Eich, Landtagsabgeordneter — Aachen.
J. Dornbach, Kaufmann in Andernach.
Fr. von Rehr, Mitglied des Reichstags — Berlin.
Heinr. Franke, Reichs- und Landtagsabgeordneter. Freiherr von Fritsch, Landgerichtsrath und Landtagsabgeordneter.
Peter Hauptmann, Buchdruckerbesitzer. Dr. Freiberger von Hertling, Mitglied des Reichstags. Graf H.
Hompeich, Mitglied des Reichstags. Kaufmann, Oberbürgermeister a. D. Dr. Birnich, Landtagsabgeord-
neter — Bonn.
Fr. von Bölling, Jacob Schwan, Kaufmann — Boppard.
C. Graf Schmießing-Kerjenbrod, Landtagsabgeordneter — Borchhofen.
Emund Freiherr von Spies-Büllesheim, Landtagsabgeordneter — Büllesheim.
Dr. Ph. E. M. Lieber, Reichs- und Landtagsabgeordneter — Camberg.
Wolff Dietz, Rentner. Dr. Dühr, pract. Arzt und Stadtverordneter. Dr. Frank, pract. Arzt. Loenatz, Adv.
Ann. Müller, Adv.-Ann. Roderich, Pastor. Weichbrodt, Pastor — Coblenz.
Mathias Hausmann, Gutsbesitzer. Franz Joseph Moritz, Kaufmann. Otto Wagner, Gasfabrikant — Cochem.
Julius Bachem, Advocat. P. J. Bachem, Buchdruckerbesitzer. B. Baanen, Mitglied des Reichstags. Dr. Pop-
mann, pract. Arzt. Dr. Krebs, Landtagsabgeordneter. Dr. Aug. Reichensperger, Mitglied des Reichstags.
W. Scheben, Landtagsabgeordneter. Dr. Stiller II. pract. Arzt. v. Thymus, Mitglied des Reichstags und
Landtagsabgeordneter. Theod. Wolf, Landtagsabgeordneter — Köln.
Dr. Loffen, Sanitätsrath — Kreuznach.
C. F. Hoffmüller, Stadtverordneter. Joh. Gottfr. Schmis, Stadtverordneter — Dären.
Landgerichtspräsident Bernards, Reichs- und Landtags-Abgeordneter. Adv.-Ann. Eiesenbach, Landtagsabgeordneter
— Düsseldorf.
Kreisgerichtsrath Gescher, Landtagsabgeordneter — Ehrenbreitstein.
Dr. Backelcy, Landtagsabgeordneter — Emmerich.
A. von Grand-Ry, Mitglied des Reichstags — Eupen.
Dauzenberg, Pfarrer und Landtagsabgeordneter — Kaiserswerth.
Dr. Rudolph, Gymnasialdirector a. D. und Mitglied des Reichstags — Kall.
Dr. Thissen, Domcapitular und Landtagsabgeordneter — Limburg.
Joh. Falk III., Buchdruckerbesitzer und Stadtverordneter. Dr. Heintich, Domdechant.
Dr. Roufang, Domcapitular und Mitglied des Reichstags. Joh. Ric. Rade, Stadtverordneter — Mainz.
Johann von Haut, Kaufmann und Stadtverordneter. Franz Triacca, Fabrikant — Mayen.
Dr. Lindemann, Oberpfarrer und Landtagsabgeordneter. Franz Triacca, Fabrikant — Mayen.
J. Müller, Landtagsabgeordneter — Stadtkyll.
Hil. Freiherr v. Loß, Landtagsabgeordneter — Terporten.
Dr. Marx, Domcapitular. H. C. Patheiger, Landtagsabgeordneter. Prof. Dr. Schütz — Trier.
Dieden, Reichs- und Landtagsabgeordneter — Herzog.
Hermann Bender, Landtagsabgeordneter — Vallendar.
Jbach, Definitor und Landtagsabgeordneter — Vilmar.
Prof. H. Bone, Gymnasialdirector a. D. — Wiesbaden.

***) Das Festprogramm wird noch besonders bekannt gemacht werden.**

Als passende Weihnachts-Geschenke

werden zu sehr billigen Preisen empfohlen: alle Schulgeräth-
schaften, Schreib- und Zeichen-Materialien, sehr billig:
Tafeln, Griffeln, Hefen, Mappen, auch zum Verschließen,
**Reisezeuge, Schreibzeuge, Zeichen-Vorlagen, Color-
Vorlagen, Farbkasten, Bilderbücher, Modellir-
bogen, Krippen, Photographie-Alben** (auch mit Musik),
**Schreib-Alben, Album vom Rhein, Gebet- und
Gesangbücher, Portefeuilles und Lederwaren, Ci-
garren-Etuis, Portemonnaies, Brieftaschen, Erzählungs-
bücher, eine große Auswahl Oeldruckbilder mit Rahmen,
Galanterie-Waaren, Photographien, Stereoscopen,**
u. g. w. **Christbaum-Decorationen** in großer Auswahl.

Schreib- & Zeichnen-Materialien-Handlung

von
Mich. Foppen,
Bonn, Bonngasse 17.

Als passende Weihnachts-Geschenke

empfehle ich dem geehrten Publicum sämmtliche

Putz- und Weisswaren,

unter anderem Garnirte und ungarirte Hüte, Garnituren, Schälchen,
Schleier, Sammt, Morgenhauben, Fisch, Bänder, Schleifen,
Blumen u. zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

J. Heilmann, Modehandlung,
4. Franziskanerstraße 4.

Feinstes Mainzer Sauerkraut,

pflanzlich und saftweise, eingemachte
Bohnen, sowie beste **Salzgurken**
und alle guttastenden **Dülfenfrüchte**
empfehle ich zu den billigsten Preisen

J. C. Munk, Bräutig. 6.

Waschbüten

billig zu haben **Josephstr. 13.**

Oberländ. Kartoffel,

beste mehrfache Qualität, rotte und
weiße, sind fortwährend zu haben bei

Joseph Felder,
Rheinwerf 10.

Ein einschläfriges federnes Unter-
bett und eine Vortheure wegen Man-
gel an Raum zu verkaufen

Riesstraße 19.

Restauration Weiler, Beuel

Zu der am 15. December im obigen Locale stattfindenden
Hochzeit nebst Ball
das Brautpaar.

ladet freundlichst ein

Ahrweiler Winzer-Verein

eingetragene Genossenschaft

empfiehlt seine, von den Mitgliedern selbstgezeugenen reingehaltene
1874er Rothweine
zu den festen Preisen von 120—235 Mark
pro Ohm (150 Liter), in beliebigen Gebinden,
das kl. ca. 18 Liter.
Beim Bezuge eines Fuders (6—7 Ohm) entsprechende Preis-
ermäßigung.
Auskunft wird erteilt, sowie Bestellungen entgegen genommen von
P. H. Mies, Präsident.

Größtes Jugendschriften-Pager

des nordwestlichen Deutschlands.
Während des Monats December:
Weihnachts-Ausstellung.
Prachtwerke, Klassiker, Jugendschriften,
Bilderbücher,
passende Lehrgegenstände etc.
Aug. Jos. Tonger,
Buchhandlung und Lehrmittel-Anstalt,
Köln a. Rh., am Hof 30—32.

Die römisch-katholische Familie

mit Gott ohne römisch-katholischen Priester
oder
Andachts-Übungen zum gemeinschaftl. Gebrauche in Familien,
sowie
Kathkschläge für wichtige Vorkommnisse, bei denen kein römisch-
katholischer Priester zu haben ist.
Seinen Landsleuten in Amerika, aber auch, jezt besonders, in Deutschland
und in anderen Ländern gewidmet
von
einem „gesperrten“ römisch-katholischen Priester.
Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung. 1875.

Unter diesem fast herzzerreißenden Titel klopft an der Thüre verlassener
römisch-katholischer Christen ein Bächlein an, welches so eben die Presse ver-
lassen hat und nun, um mit dem frommen Verfasser zu sprechen, „um Ein-
lass und wohlwollende Aufnahme bittet, damit es allenthalben den Segen
Gottes ausströme, der in ihm liegt.“ Dieses Wort, daß „Gottes Segen in
ihm liege“ — ist kein leeres Wort und erlegt für sich allein jede weitere
Empfehlung. — Die Anleitungen für Nothhilfe, Geselligkeit, Tod
und Begräbnis ohne Weisheit eines römisch-katholischen Priesters,
wo ein solcher nicht zu haben ist, sind nicht minder klar und praktisch, als
die Andachts-Übungen zu Abhaltung von Familien- oder Laien-
Gottesdiensten gewählt und vom Geiste Gottes getragen erscheinen.
Der reiche Inhalt verfährt mit dem etwas hohen Preis von 75 Pfg. und
läßt wünschen, daß das Bächlein in allen Gemeinden, welche ihrer
Seelenhirten beraubt sind, von jeder Familie wenigstens in einem Exemplare
eingeführt werde, auf daß es die Schweregeprüften, beschluge gegen die Gefahr,
den Glauben zu verlieren, sie stärke und tröste in allen Mähsalen und Widern
des Lebens, besonders in dem letzten, schwersten und entscheidendsten Kampfe
ihres Hinscheidens von dieser armen Welt in die unergängliche Ewigkeit.
Ein Vertrieber.

Grand hôtel de belle vue.

Auf allgemeines Verlangen findet
im **weissen Saale** am Mitt-
woch den 15. December ein
lektres Auftreten
des Hof-Zauberkünstlers Sr. Majestät
des Deutschen Kaisers,
Herrn Prof. Stengel,
statt.
Anfang 6 Uhr.
Karten à 1 Mark sind in der Mu-
sicalien-Handlung von Otto Standke,
Kaiserplatz 20, und im Hotel zu haben.
An der Kasse 1 M. 50 Pfg.

Münster-Chor.

Dinstag Abend 7/9 Uhr:
**Probe der Herren für's
Concert.**
Um allseitige Theilnahme wird
gebeten.

Waisenhauskapelle.

Dinstag 8 Uhr Versammlung.

Gartenbauverein.

Dinstag den 14. Dec.,
Abends 6 Uhr,
Versammlung im Vereinslocal
Sandkaule Nr. 15.

Das neuerbaute große Gehaus
Rosenstraße, gegenüber der chirurg.
Klinik, wegen seiner günstigen Lage
zur Pension für Damen geeignet, ent-
halten 40 Räume, wobei Vadeein-
richtung, Gas-, Wasser- und Telegra-
phen-Leitung, Garten u. c., steht
unter annehmbaren günstigen Bedin-
gungen zum 15. Mai oder Juni 1876
zu verkaufen oder zu vermieten.
Näheres bei **Joh. Pet. Kolzem**,
Architekt, Rosenstraße 17.

Bon heute an wieder täglich frische
oberl. Tafelbutter,
per 1 & 12 Sgr., schöne frische Gb-
butter, per 1 & 11 Sgr., schöne
bater. Eier, per Viertel 15 Sgr.,
zu haben bei
Heinr. Rau,
Wenzelgasse 32.
Auch halte mich bei Bedarf in
Schweizer, à 9 Sgr., **Holländer**,
à 8 Sgr., **Limburger**, à 6 Sgr.,
und **Mainzer Käse**, à 6 Pfg.,
bestens empfohlen.

Ein **Gund**
schwarzer
zugelassen. Wo, sagt
die Expedition. [627]

Wissenschaftliche Vorlesungen

im Gasthose
„Zum goldenen Stern“.
Dritte Vorlesung
des Herrn Dr. med. Stöhr aus
Würzburg:
**„Volkskrankheiten des
Mittelalters“**
Dinstag den 14. Decbr.,
Abends 7/7 Uhr.
(Der geehrte Redner ist verhin-
dert, an einem andern Tage
Vertrag zu halten.)
Einzel- und Familienkarten für
sämmliche noch übrigen Vorträge
sind zu ermäßigten Preisen Abends
an der Kasse zu haben.
Entrée zu der einzelnen Vor-
lesung 1 1/2 Mark.

Stadt-Theater in Bonn.

Dinstag den 14. Dec. 1875:
Abonnement A. Serie I. Vorstellung 12.
Das Glas Wasser,
oder: **Ursachen und Wirkungen.**
Lustspiel in 5 Acten
von Scribe.
Anfang 6 Uhr.

Buchbinderei Mich. Foppen,

Bonngasse 17,
empfiehlt sich zu Weihnachten im An-
fertigen von allen Portefeuilles und
Galanterie-Arbeiten (Einlegen von
Stickerien u. s. w.)

Als Vermittler

bei
**An- und Verkauf von
Immobilien**
für Bonn und Umgegend
empfiehlt sich
C. Ruhlen, Münsterplatz 11.

In der Nacht vom 6. auf den
7. December sind
zwei Löpfer
von der **Königswinterer
Fähre** mit dem Namen „Kö-
nigswinter“ fortgetrieben. Der
Fischer wird ersucht, gegen Ver-
gütung sich an den Brücken-
meister **Jacob Reinark** in
Königswinter zu wenden.

Zwei Schlaglarren zu verkaufen.
Zu erfragen **Endenicherstr. 35.**
Ein weißer **Seidenpudel** jugen-
läufig.
Endenich 125.